Ebertseifen Lebensräume e.V. **Tierpark Niederfischbach e.V.**

Dr. Frank G. Wörner

KORMORAN UND GRAUREIHER

Notizen zur Konkurrenz (?) von Fischwirt und Angler

Niederfischbach, Dezember 2014

© fwö 11/2014

Dr. Frank G. Wörner

KORMORAN UND GRAUREIHER

Notizen zur Konkurrenz (?) von Fischwirt und Angler

Inhalt

1. **Der Kormoran** ….. 3
1.1 Prolog und Einleitung ….. 3
1.2 Stellung im System und Verbreitung ….. 4
1.3 Körperliche Merkmale ….. 6
1.4 Fortpflanzung ….. 8
1.5 Nahrungserwerb ….. 9
1.6 Der Kormoran als Fischereigehilfe ….. 9
1.7 Vermeintliche Schadwirkung und Verfolgung ….. 10

2. **Der Graureiher** ….. 15
2.1 Stellung im System ….. 15
2.2 Körperliche Merkmale ….. 15
2.3 Verbreitung und Lebensraum ….. 16
2.4 Der Graureiher im Westerwald ….. 17
2.5 Fortpflanzung ….. 17
2.6 Wanderverhalten ….. 18
2.7 Feinde ….. 19
2.8 Nahrungssuche und angebliche Schadwirkung ….. 19

3. Ausblick: Ein Plädoyer für Kormoran und Graureiher ….. 21

4. Literatur ….. 22

5. Anhang ….. 26

5.1 INFO “Ebertseifen Lebensräume” e.V. ….. 26

5.2 INFO “Tierpark Niederfischbach” e.V. ……27

Lebensräume Ebertseifen e.V. & Tierpark Niederfischbach e.V.
Konrad-Adenauer-Straße 103
57572 Niederfischbach
Tel. 02734 / 571 026
info@ebertseifen.de
Dezember 2014

© fwö 12/2014

1. DER KORMORAN

1.1 Prolog und Einleitung

Unser Feind der Kormoran

Ständiges Wiederholen macht Falsches schließlich zur Wahrheit. Wenn im Editorial der Fachzeitschrift "Fischer & Teichwirt" zu lesen ist, "Kormorane und Gänsesäger haben unsere bayerischen Fischbestände ruiniert, wie nichts sonst seit dem zweiten Weltkrieg" (Heft 2, 2009) oder dort behauptet wird, der ärgste Feind der Aale sei der Kormoran, unter dessen Fraßdruck die Aalbestände zusammenbrächen, "wie Elektrobefischungen immer wieder beweisen" (PIWERNETZ, 2009), dann sind das für "Gläubige" feste Tatbestände, unter dem Aspekt konkreter biologischer Erkenntnisse aber kaum anders zu verstehen als "Klientelpflege". …. Seit jeher wird er Einfluss von Vögeln und Säugetiere auf Fischbestände überschätzt, was nicht selten ein brutales Vorgehen gegen sie zur Folge hat und das Verhältnis zwischen (Sport-) Fischerei und Naturschutz in fataler Weise belastet (NELLEN, 2013).

Aufmerksamen Beobachtern und Naturfreunden fallen oft die an Gewässern und mit ausgebreiteten sitzenden schwarzen Vögel auf (siehe Titelbild), deren Silhouette am Himmel mit einem "fliegenden Kreuz" verglichen wird. Die Mehrheit der nicht ornithologisch interessierten Leute kennen zwar aus Reiseberichten in exotische Länder den Kormoran, kommen aber nicht auf die Idee, dass diese charismatischen Vögel eben keine zugewanderten oder ausgesetzten "Neozoen" sind; Kormorane sind vielmehr seit uralten Zeiten Bestandteile unserer heimischen *Avifauna* (die Gesamtheit aller in einer bestimmten Region vorkommenden Vogelarten), sie sind durch lange Verfolgung und Vernichtungsaktionen in Deutschland ausgerottet und nun dabei, ihren alten Lebensraum wieder zu besiedeln. Kormorane werden bereits im Mittelalter beschrieben, so bei Hildegard von Bingen (1098-1179) oder in dem Falkenbuch von Kaiser Friedrich II (1194-1250).

Diese Wiederbesiedlung ist einer starken Lobby ein Dorn im Auge, und man fordert mit mehr als unsachlichen Argumenten und polemisch seine erneute Ausrottung. Im März 2013 initiierten einige Jagd- und Fischereizeitschriften eine Unterschriftensammlung gegen den Kormoran (Abb. 1). Es stellt sich dabei die Frage, wieso die Jägerschaft eine Kampagne gegen ein Tier unterstützt, das nicht dem Jagdrecht unterliegt und somit für die Jagd irrelevant.ist

Abb. 1: Aufruf zur Ausrottung des Kormorans

1.2 Stellung im Zoologischen System und Verbreitung

Unser einheimischer **Kormoran** (*Phalacrocorax carbo sinensis* LINNAEUS, 1758) gehört mit den Pelikanen und den Tölpeln zur zoologischen Ordnung der Ruderfüßer und ist in der Alten Welt, Australien und an der amerikanischen Ostküste weit verbreitet. Die europäische Population wird auf rund 450.000 geschätzt.

Ordnung	Pelecaniformes (Ruderfüßer)
Familie	Phalacrocoracidae (Kormorane)
Art	Phalacrocorax carbo (LINNAEUS, 1758)

Die einzelnen Unterarten sind mit feldbiologischen Methoden schwierig zu unterscheiden. Das ”Handbook oft the birds of the world” (del HOYO et al., 1994, zit.n.wikipedia) zählt bis sechs Unterarten für *P. carbo* und ihre geographische Verbreitung (Abb. 2):

P.c. carbo als Nominatform (Ostkanada über Grönland und Island bis zu den Britischen Inseln und Norwegen)

P. c. sinensis: Zentral- und Südeuropa bis Indien und China im Osten

P. c. hanedae: Japan, möglicherweise synonym mit *P. c. sinensis*.

P. c. marrocanus: Nordwest-Afrika

P. c. lucidus: Küstengebiete des westlichen und südlichen Afrika, inneres Ostafrika

P. c. novaehollandiae: Australien, Tasmanien, Neuseeland

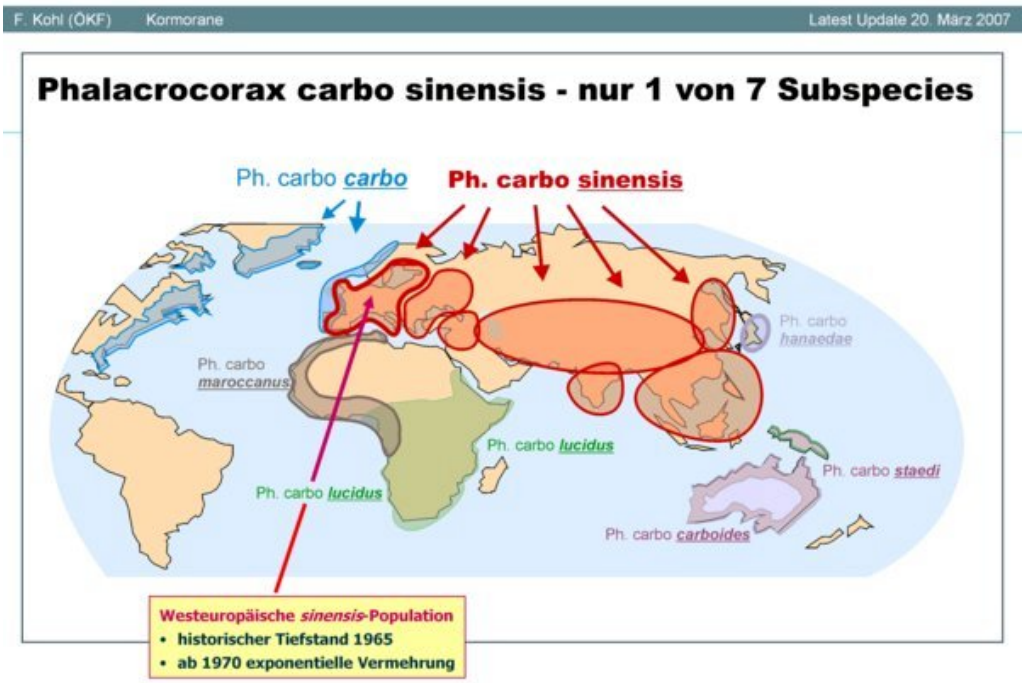

Abb. 2: Weltweite Verbreitung des Kormorans

Entgegen weitverbreiteten Ansichten, der Kormoran sei ein exotischer Vogel, den es früher in Deutschland nicht gegeben habe, kam der Kormoran tatsächlich schon in früheren Jahrhunderten bei uns vor; lediglich wurde er in der älteren Literatur mit seinem alten deutschen Namen “Scharbe” benannt. Knochenfunde aus den dänischen “Kökkenmöddingern” (prähistorische Abfallhaufen, insbesondere für Küchenabfälle) zeigten, dass dort bereits vor 4.000 Jahren Kormorane verzehrt wurden; auch verweisen Texte altrömischer und mittelalterlicher Autoren (die die Art als “*corvus marinus* = *Seerabe*”

bezeichneten) auf die Existenz des Kormorans bei uns. Die ältesten Bruthinweise für das Rheinland finden sich bei Hildegard von Bingen (12. Jahrhundert); frühe Hinweise auf das Vorkommen des Kormorans im Westerwald finden sich in der "Fauna Neowedensis" des Maximilian zu Wied: "*Ist einzeln bei uns erlegt worden, u.a. bei Höchstenbach in der Gegend von Hachenburg, im Jahr 1843 Mitte März bei Engers ein schönes Ex.* ". Auffällig ist, dass hier nicht seine angebliche Schädlichkeit betont wird, und das zu einem Zeitpunkt, als praktisch alle Tierarten in "Nützlinge" und "Schädlinge" eingeteilt wurden. Im Jahr 2010 wurde der Kormoran zum "Vogel des Jahres" ernannt.

In Rheinland-Pfalz gibt es derzeit (2010) ca. 250 Brutpaare des Kormorans, die Mehrheit von ihnen am Rhein. Eine größere Brutkolonie am Rande des Westerwaldes befindet sich im Naturschutzgebiet "Urmitzer Werth", einer Rheininsel bei Neuwied. Tabelle 1 beschreibt die neuere Bestandsentwicklung:

Tabelle 1
Bestandszählungen des Kormorans in Rheinland-Pfalz

Jahr	2000/01	2009/10	2010/11	2011/12
Winterbestand, max.	ca. 3.000	2.295	2.382	2.932
Ø Winterbestand	ca. 1.500	1.497	1.596	1.956
n Brutpaare	151	256	257	303
n Schlafplätze	23	62	67	62

Quelle: Landtag Rheinland-Pfalz
Drucksache 16/1752 (31/10/2012)

Durch intensive Verfolgung war der Kormoran im Binnenland Mitteleuropas um 1920 praktisch ausgerottet, er wurde allerdings schon 1935 in Deutschland unter Schutz gestellt (Reichsnaturschutzgesetz). Seit ca. 30 Jahren hat sich dieser geschützte Vogel bei uns wieder von selbst angesiedelt. Hilfreich waren dabei neben der Unterschutzstellung und der Eutrophierung vieler Gewässer (Erhöhung des Nahrungsangebotes: die höchsten Populationsdichten des Kormorans im Ostseeraum befinden sich in den Mündungsgebieten stark eutrophierter Flüsse, wie beispielsweise der Oder) auch das Verbot von DDT. Die Bestandsentwicklung entspricht dem Potenzial ihres Lebensraumes, d.h. er siedelt vor allem dort, wo Nahrung und Nistmöglichkeiten verfügbar sind. KIECKBUSCH (2013, zit.n. NELLEN, 2013) gibt für das Jahr 2012 in Deutschland einen Bestand von 22.550 Nestern an, was 45.100 brütenden Altvögeln entspricht. Die Tiere leben vor allem in Küstennähe der norddeutschen Staaten

- Mecklenburg-Vorpommern 25.260 (56%)
- Schleswig-Holstein 6.310 (14%)
- Niedersachsen 2.700 (6%)

In Dänemark ($\geq$ 40.000 Paare) und Holland ($\geq$ 25.000 Paare) leben sehr viel mehr Kormorane auf deutlich kleinerer Fläche als bei uns, ohne dass hier ernsthaft eine Ausrottung gefordert wird!

Neuere Bestandszählungen der EU (2012, zit.n. NELLEN, 2013) im Gebiet zwischen Polen und Portugal sowie Island und Finnland kommen zu dem Ergebnis, dass in diesem riesigen

geographischen Raum maximal 650.000 Individuen leben, die pro Jahr 125.000 t Fisch - größtenteils in Küstengewässern – erbeuten.

Er konnte in Rheinland-Pfalz Ende der 1970er Jahre als seltener Durchzügler beobachtet werden. Durch Schutz innerhalb der EU-Vogelschutzrichtlinie (1979) und bei uns § 42 des Bundesnaturschutzgesetzes baute sich in den letzten drei Jahrzehnten wieder von selbst eine stabile Population auf. Generell ist zu beobachten, dass auch in Rheinland-Pfalz die Kormorane vornehmlich nur an größeren Fließ- und Stillgewässern vorkommen, nur bei starker Kälte weichen sie auch an kleinere Flüsse aus. Bevorzugte Jagdhabitate liegen weiterhin an anthropogenen Gewässern wie Stauwehren und größeren Baggerseen. Wenn seine Bestände auch in den letzten Jahren zunahmen, ist er wegen einer ständigen potentiellen Bedrohung immer noch als gefährdete Art einzustufen.

Die großen Brutkolonien mit den typischen Reisignestern finden sich im Bereich unserer Küsten, von dort macht er regelmäßige Besuche im Binnenland, wo er - wie in unserer Region - in kleineren Kolonien in den Astgabeln hoher Bäume, die wegen des scharfen Kots oft absterben, brütet (Abb. 3).

Abb. 3: Brutkolonie des Kormorans

Die Nester der skandinavischen Kormorane liegen auf Steilfelsen in Meeresnähe; es handelt sich hierbei um flache Felsmulden, die mit Tang und Federn ausgepolstert sind. Er brütet nur einmal im Jahr von März bis August 2-3 Eier.

1.3 Körperliche Merkmale

Der Kormoran ist ein schlanker und hochspezialisierter Tauchvogel, bei einer Körperlänge von 80-90 cm und einer Flügelspannweite bis knapp 150 cm ist er fast gänsegroß. Sein langer, kräftiger und leicht gezähnter Schnabel, dessen Spitze nach unten gebogen, endet in einem kräftigen Greifhaken; äußere Nasenöffnungen fehlen (Abb. 4).

Abb. 4: Schnabel des Kormorans

Die Männchen erreichen ein Gewicht von rund 3 kg (Ø 2,5 kg), die Weibchen sind mit 2,5 kg Maximalgewicht etwas kleiner. Ansonsten sind die beiden Geschlechter äußerlich nicht zu unterscheiden. Das charakteristische Flugbild (“fliegendes Kreuz”) zeigt einen lang vorgestreckten Kopf und einen keilförmigen Schwanz. Er fliegt mit kurzen und flachen Flügelschlägen, wobei in unregelmäßigen Abständen kurze Gleitstrecken zu beobachten sind.

Kinn und Wangen sind weiß; das Gefieder der Altvögel ist dunkel, schwarz bis schwarzbraun, im Sonnenschein glänzen die Federn metallisch grün; im Frühjahr können längere weiße Federn am Hinterkopf getragen werden. Die schillernde Färbung beruht auf der Oberflächenstruktur der einzelnen Federn (Strukturfarben) und nicht auf Farbpigmenten; sie variiert mit dem Lichteinfall. In allen Altersgruppen sind Füße und Beine schwarz. Die Jungtiere sind braun bis schwarzbraun gefärbt; im Alter von vier Jahren sind die Tiere ausgefärbt. Auffallend ist die bei den Altvögeln die smaragdgrüne Iris. Ihre Lebensdauer beträgt liegt bei 12-15 Jahren, in der Gefangenschaft können sie mehr als 20 Jahre alt werden.

Wegen einer fehlenden Bürzeldrüse können Kormorane im Gegensatz zu den Entenvögeln und Tauchern ihr Gefieder nicht einfetten; das wasserdurchlässige Gefieder verringert den Auftrieb, wodurch das Schwimmen unter Wasser erleichtert wird. Typisch ist deshalb ihre Haltung, wenn sie mit seitlich halb ausgebreiteten Schwingen zum Trocknen auf Molen und Bojen, auf Pfosten und Baumästen und anderswo am Gewässer sitzen (siehe Titelbild). Nach dem Trocknen suchen die Kormorane zur Verdauung sich einen ruhigen Platz aus, von dem sie danach zur ihren Schlafplätzen fliegen.

Beim Schwimmen liegt ihr Körper steil aufgerichtetem Hals und angehobenen Schnabel tief im Wasser; im Flug ist der Hals ausgestreckt (Abb. 5); mehrere Kormorane fliegen entweder in einer Linie hintereinander oder bilden die im Vogelreich oft zu beobachtende “V”-Formation.

Abb. 5: Das “Fliegende Kreuz” (Kormoran mit Nistmaterial)

1.4 Fortpflanzung

Die Geschlechtsreife erlangt der Kormoran mit drei bis vier Jahren. Die Elterntiere leben in einer Saisonehe, beide Partner bauen gemeinsam aus Ästen das Nest. Die Eiablage erfolgt bei uns von April bis Juni. Das Gelege zählt im Schnitt drei bis vier länglich-ovale und einfarbig blaue Eier. Die Elterntiere wechseln sich bei der 23-30 tägigen Brutzeit ab. Die Jungen schlüpfen nackt, nach zwei Monaten sind die Jungvögel flugfähig, werden aber noch längere Zeit von den Eltern mit hochgewürgten Fischen gefüttert.

Im Binnenland verbringen die Kormorane die Nächte auf hohen Bäumen, auf die sie auch ihre Nester bauen. Diese Bäume sind an dem weißen Kot schon von weitem zu erkennen. Kormorane bevorzugen das Leben in einer Kolonie, die dem Individuum größere Sicherheit gegen Fressfeinde und auch Nesträuber gibt. Hierbei gibt es aber immer wieder Streitigkeiten über bevorzugte Sitzplätze, und es bildet sich eine “Rangordnung” (Platz-Hierarchie auf den Schlafbäumen) aus: Starke und große Männchen sitzen ganz oben auf den besten Plätzen, gefolgt von adulten Weibchen; unter diesen finden sich wiederum subadulte und schwächere Männchen. Den jungen Weibchen bleiben die restlichen Plätze ganz unten (Abb. 6).

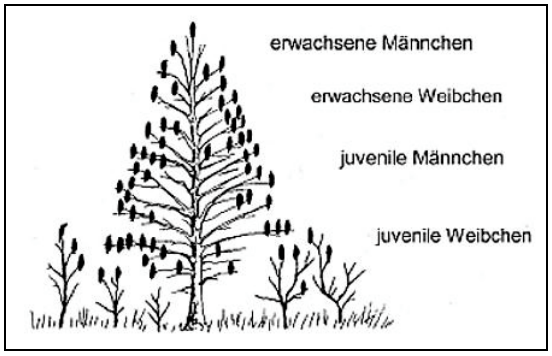

Abb. 6: Sitzplatzhierarchie in einem Kormoranschwarm

Außerhalb ihrer Brutkolonie sind die Kormorane zumeist stumm, an den Brutplätzen ist ein kehliges Krächzen (“*chrochrochro”*) zu vernehmen.

1.5 Beutefang

Wegen ihrer für Vögel schweren Knochen mit nur kleinen Lufträumen schwimmen sie tiefliegend im Wasser und tauchen ohne Anstrengung unter, da die Luft zwischen den einzelnen Federästen entweicht und somit der Auftrieb reduziert wird. Kormorane können von der Wasseroberfläche aus bis zu Tiefen von mehr als 15 m (- 30 m) tauchen und dabei eine Minute oder länger unter Wasser bleiben, wobei er neben seiner Hauptbeute Fische auch Krebstiere verfolgt und fängt. Die Vorwärtsbewegung unter Wasser erfolgt durch das gleichzeitig ruckweise Stoßen beider Füße nach hinten. Er ist nicht fähig, die erbeuteten Fische unter Wasser zu verschlingen (Abb. 7).

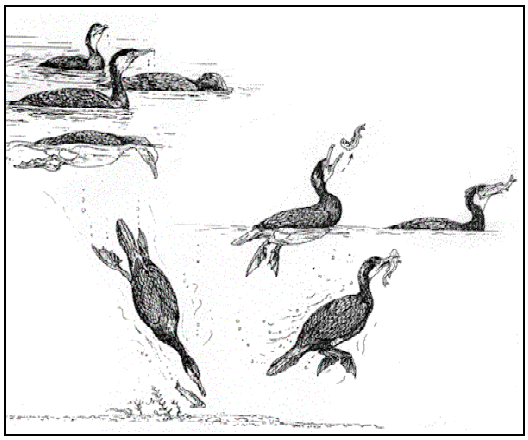

Abb. 7: Fischfang des Kormorans

Der Nahrungsbedarf liegt beim Kormoran bei ca. 500 g energiereiche Nahrung pro Tag, was bei einem Gesamtgewicht von 2,5 kg 20% des Körpergewichtes ausmacht. Hat er, was tatsächlich geschehen kann, deutlich mehr Fisch aufgenommen hat, so wird er in den nächsten 3-4 Tagen keine Nahrung brauchen. Gerade beim Kormoran wird der tägliche Futterbedarf meist überschätzt! Bei Störungen in der Nahrungsaufnahme kann er den Mageninhalt rasch hervorwürgen, was ihm eine schnelle Flucht ermöglicht und einen erneuten Beutefang benötigt. Sollte der Kormoran vergrämt werden, wird er auf andere Gewässer ausweichen, durch diese Flucht verbraucht er zusätzliche Energie, die er in Form von Eiweiß und Fett sich zuführt.

Die Hauptaktivitäten der Nahrungsaufnahme liegen in den Morgenstunden; gegen Abend wird dann nochmals ein Fischzug unternommen. Große Gräten und Schuppen werden nicht verdaut, sondern in einem von der Magenwand gebildeten “Schleimsack” ausgewürgt.

1.6 Der Kormoran als Fischereigehilfe

Zu verschiedenen Zeiten wurde versucht, die Jagdmethoden des Kormorans zu nutzen und ihn zu domestizieren: In Ostasien wurden gezähmte und speziell abgerichtete Kormorane seit 2000 Jahren in China und vom 5. Jahrhundert an auch in Japan als Helfer beim Fischfang eingesetzt, ebenfalls im England des 17. Jahrhunderts; Kormorane wurden zu dieser Zeit auch in Frankreich am Hofe Ludwig XIII. zum Zeitvertreib gehalten und als Fischereihelfer eingesetzt. Ein Halsring verhindert das Verschlucken der Beute. Die Vögel wurden als Nestlinge gefangen oder ihre Eier vom Hausgeflügel ausgebrütet, so dass eine Prägung auf den Menschen erfolgte. Heute wird diese Fischereimethode fast nur noch für Touristen ausgeübt (Abb. 8 a & b).

Abb. 8a: Traditioneller Einsatz von Kromoranen in der handwerklichen Fischerei(Yulong-River, Provinz Yunnan/China): Der Vogelhals ist abgebunden, damit der erbeutete Fisch nicht verschluckt werden kann. Unmittelbar vor ihrem Einsatz werden die am Floß festgebundenen Vögel losgemacht und ins Wasser geworfen.
Abb. 8b: Nach dem Einsatz nimmt der Fischer die Beute dem Vogels

1.7 Vermeintliche Schadwirkung und Verfolgung

Immer wieder hört man von Anglern und Teichbesitzern lautstarke Klagen über den Kormoran, der großen Schaden an den Fischgewässern anrichten soll, und gleichzeitig wird oft eine scharfe Bejagung bis hin zur Ausrottung gefordert. Was ist dran an solchen Behauptungen? Richtet der Kormoran (oder der bei den Petrijüngern gleichfalls verhasste Graureiher) wirklich derart immense Schäden an und ist deshalb bei uns nicht länger zu tolerieren, oder werden hier - wie so oft - Ursachen und Wirkungen verwechselt? Beispiele gibt es hierfür zuhauf, es sei an die immer noch heftig geführte Kontroverse um die Rabenvögel und neuerdings den Wolf erinnert! Angler sehen sich gerne als Naturschützer (und ohne ihre Verdienste um unsere Gewässer zu schmälern), aber warum denn immer nur für die essbare Natur unterhalb des Wasserspiegels?

Die Forderung der Sportfischerei und Hobbyteichwirte zur Dezimierung bis hin zur Ausrottung des Kormorans ist ethisch ungerechtfertigt, da Hobbyangler ihre Fische zum Vergnügen und nicht zu ihrem Lebensunterhalt fangen, der Kormoran aber hierauf zwingend angewiesen ist. Ist es zu rechtfertigen, dass man freilebende Tiere für die vom Menschen verursachten Veränderungen ihres Lebensraumes verantwortlich macht, unökologische Besatzdichten u.ä. und dafür von einer Minderheit von Anglern und Hobbyfischern Abschuss verlangt wird? Dabei sollte nicht vergessen werden, dass die traditionelle Jagd eine Form der Naturnutzung ist und nicht dazu missbraucht werden darf, eine durch menschliche Aktivitäten aus den Fugen geratene Natur zu “reparieren”. In einem halbwegs intakten Ökosystem rottet keine Art eine andere aus, sondern sie regulieren sich wechselseitig, wobei weitgehend die Größe der Futtertierpopulation die Bestandsgröße der Beutegreifer bestimmt.

Die deutsche Kormoranpopulation hat sich inzwischen auf einer Größe eingependelt, die der Lebensraumkapazität (“carrying capacity”) weitgehend entspricht. Ein wichtiger Indikator hierfür ist die Verringerung der Nachwuchsrate. Weiterhin nehmen im gesamten Ostseeraum die Bestände des Seeadlers als natürlichem Feind des Kormorans zu (Abjagen der erbeuteten Fische bei den Adulten, Schlagen von noch nicht Flüggen). So konnte am Steinhuder Meer in Niedersachsen ein einziges Seeadlerpaar in den Sommermonaten 2000 und 2001 je eine kleine sich ansiedelnde Kolonie durch Schlagen der Nestlinge aufreiben und so eine dauerhafte Ansiedlung verhindern.

Der Kormoran unterliegt nicht dem Jagdrecht; bei vermeintlichen oder tatsächlich auftretenden Problemen mit diesem Vogel sind deshalb die Naturschutzbehörden zuständig. § 43 BNatschG sagt: “*Abwehr erheblicher land-, forst-, fischerei-, wasser- oder sonstiger gemeinwirtschaftlicher Schäden*”. Weiterhin verbietet § 42 BNatschG sämtliche Beeinträchtigungen, u.a. “Zerstören, Stören von Brutstätten”. Für Ausnahmegenehmigungen wie Vergrämen oder Abschuss muss der Einzelfallnachweis von “erheblichen” wirtschaftlichen Schäden erbracht werden. Der Großteil der Jägerschaft ist ohnehin am Abschuss der Kormorane wenig interessiert und will nicht für ein (erneutes) Aussterben einer Vogelart verantwortlich gemacht werden. Eine Bejagung führt in den meisten Fällen nicht

zum gewünschten Ziel, d.h. der dauerhaften Reduzierung der Population, da es ohnehin eine große Anzahl von in Europa vagabundierenden “Nichtbrütern” gibt, und weiterhin die Brutvögel entweder dem Jagddruck durch Abwandern ausweichen oder verstärkt brüten. Auf eine Reduzierung (Abschuss, illegales Fällen von Brutbäumen) der Kormoranbestände reagieren sie so, dass sie weiterhin Orte mit hohem Fischangebot (Teichanlagen) aufsuchen – die vorhandenen Probleme werden durch diese Reduzierung nicht wesentlich geringer.

Kormoranabschüsse verstoßen ohnehin gegen die europaweit gültige EU-Vogelschutzlinie und gegen das europäische Artenschutzrecht. Aber nicht nur der Kormoran frisst Fische - es ist ebenfalls der schillernde Eisvogel, der in früheren Zeiten fast bis zu seiner Ausrottung bei uns bejagt wurde, und der nun gern gesehener Bestandteil und eine Bereicherung der Vogelwelt an unseren Gewässern ist. Auch der Fischotter wurde nicht zuletzt aufgrund einer angeblichen Konkurrenz für den Fischer in Deutschland fast ausgerottet. Beide sind heute, zu Recht, Ikonen des Naturschutzes!

Der Kormoran richtet nur dort Schäden an, wo Fische in unnatürlich hoher Konzentration in naturfernen struktur- und deckungslosen Gewässern vorkommen und ihm so zur leichten Beute werden. Es liegen keine wissenschaftlich haltbaren Nachweise vor, dass Kormorane negative oder sogar artgefährdende Einflüsse auf freilebende Fischbestände haben, es gibt folglich keine Rechtfertigung für die Forderung nach einem “regulierenden” Eingriff in die Population. Teichanlagen, in denen der Kormoran tatsächlich Schaden anrichten kann, sind Sonderkulturen; hier sollten nachweislich entstandene Fischverluste durch Schadensersatzzahlungen kompensiert werden. Ansonsten gibt es in einer freien Marktwirtschaft für keinen Betrieb eine Garantie für eine risikofreie Betriebsführung. Die Meinung von Fischern und Anglern an Fließgewässern und Seen ist falsch, wenn sie Kormorane als “Fischdiebe” bezeichnen: Fische sind, genau wie alle wildlebenden Tiere, herrenlos - mit dem Aussetzen von Besatzfischen werden diese ebenfalls herrenlos. Durch den Wegfraß wildlebender und somit herrenloser Tiere wird deshalb niemand “ … *an einem vermögenswerten Rechtsgut geschädigt* … ”. Die das Gewässer nutzenden Fischer und Angler erwerben nicht mehr oder weniger als das Recht, diese Gewässer fischereilich zu nutzen und ihren Fang zu behalten.
Ein Gutachten der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord in Koblenz als Obere Naturschutzbehörde wies am Beispiel der Kyll (Eifel) nach, dass Kormorane nicht in der Lage sind, wildlebende Fischbestände zu gefährden. Untersuchungen des schleswig-holsteinischen Umweltministeriums zeigten, dass der Anteil von sogenannten “Edelfischen” lediglich wenige Prozent des Nahrungsspektrums des Kormorans ausmachen. An intensiv genutzten Fischteichen kommerzieller Anlagen können Kormorane allerdings tatsächlich Schaden anrichten, da hier die Fische eine hohe Besatzdichte und wenig Versteckmöglichkeiten haben: Der Kormoran ist Nahrungsopportunist, d.h. er frisst nicht selektiv und erbeutet nicht gezielt bestimmte Arten, sondern orientiert sich vornehmlich an der Größe seiner Beute. Er richtet nur Schäden an, wo Fische einer bestimmten Größenklasse in unnatürlich hoher Konzentration in naturfernen struktur- und deckungslosen Gewässern vorkommen und ihm so zur leichten Beute werden, d.h. er erbeutet nur die Massenfischarten des jeweiligen Gewässers, die für ihn am leichtesten zu fangen sind - das Nahrungsspektrum kann nach Region und Jahreszeit stark variieren. Es ist kaum verständlich, wenn durch künstliche Besatzmaßnahmen ein Überangebot an Futter geboten wird, und andererseits der Abschuss von Vögeln, die hierdurch angelockt werden, gefordert wird. Auch an den Binnenseen sind es vor allem schwarmbildende Weißfische, die der Kormoran erbeutet. Fischereibiologische Untersuchungen am Bodensee ergaben, dass der

Anteil der vom Kormoran erbeuteten Fische relativ gering ist, wenn man ihn mit anderen Entnahmen ("Raub"fische und menschliche Fischereiaktivitäten) vergleicht (Tab. 2):

Tabelle 2
Jahreskonsum verschiedener Fischnutzer im Bodensee

Konsument	Konsum (t)	Anteil (%)
Kormorane	**180**	**6,5**
"Raubfische"	> 1.680	> 61
Fischerei	900	32,5
Summe	**2.760**	100,0

Quelle: NELLEN (2013)

In allen Küstenbereichen, wie z.B. in Mecklenburg-Vorpommern, finden sich erwartungsgemäß auch Seefische im Nahrungsspektrum des Kormorans, wie Untersuchungen an Speiballen zeigten (Tab. 3):

Tabelle 3
Biomasseanteil der verschiedenen Artengruppen aus Speiballenproben

Artengruppe	Anteil der Biomasse (%)	
Karpfenartige	52,8	(überwiegend Plötz)
Barschartige	31,4	(überwiegend Flussbarsch)
Flunder/Dorsch/Hering	7,5	
Stichlinge	6,1	
Hecht	1,2	
sonstige	1,0	
Summe	100,0	

Quelle: WINKLER (2010, modif.)

In Gebieten, in denen tatsächlich Fischbestände gefährdet sind, liegt die Schuld hierfür nicht beim Kormoran, sondern an falsch geplanten Verbauungen (Uferverbau, Staustufen u.ä.), vor allem aber an der Gewässerverschmutzung. Die Kormorane sind für Angler und Fischer willkommene Sündenböcke und es erscheint wenig gerechtfertigt, wenn diese Gruppe von angeblichen Naturliebhabern - wie sie immer wieder betonen - sich über den "Konkurrenten" Kormoran beschwert und dabei wissenschaftliche Erkenntnisse gerne ignoriert.

An der Nister, einem Flüsschen im nördlichen Westerwald, wurde tatsächlich ein Rückgang der Fischbestände parallel zum Auftauchen des Kormorans beobachtet, deren Schlaf- und Brutplätze sich an der mittleren Sieg befinden. Es ist (bislang) aber nicht gelungen, den Kormoran als Hauptverursacher dieses Rückganges schlüssig zu identifizieren, obwohl eine reißerische Berichterstattung einen gegenteiligen Eindruck entstehen lässt: "*Kormorane bedrohen Stabilität der Nister*" (RHEIN-ZEITUNG, 11/02/2011). "*Am Beispiel der Nister wird gezeigt, wie sensibel ein Ökosystem auf vormals nicht im Nahrungsgefüge vorhandene Arten*

reagiert. Das Auftreten des Kormorans führte hier höchstwahrscheinlich nicht nur zum bloßen Rückgang von Fischbeständen. Das gesamte ökologische Gleichgewicht scheint aus den Fugen geraten zu sein" (www.arge-nister.de 07/11/2014). Hierzu sei vermerkt, dass das "ökologische Gleichgewicht" eine Wunschvorstellung des Menschen ist, die Natur ist nicht statisch, sondern höchst dynamisch, so dass ein Gleichgewicht – genau betrachtet – gar nicht existiert, denn … "*Die Pflanzen- und Tierwelt einer bestimmten Region kann im Verlauf der Zeit einer Reihe von Änderungen unterliegen, d.h. dass die Häufigkeit bestimmter Arten zu-, die anderer abnimmt, dass einige Arten für immer verschwinden oder durch Zuwanderung neu hinzukommen, wenn die Lebensbedingungen in der Region ihnen zusagen und ihnen ein dauerhaftes Verweilen erlauben. Neben den überaus wichtigen klimatischen Bedingungen und den geographischen Besonderheiten und Konkurrenten im gleichen Lebensraum ist bei den Tieren das Nahrungsangebot ein weiterer Faktor, der über Überleben oder Tod einer Art entscheidet. … Einen direkten Zusammenhang zwischen dem Verschwinden einer einheimischen Art und der Ausbreitung einer neuen räuberisch lebenden Art auf den ersten Blick zu erkennen, ist unter wildbiologischen Aspekten zumindest fragwürdig"* (WÖRNER, 2012).

Zum Schutz bestehender Teichanlagen könnten Ruhezonen an nährstoffreichen Gewässern für den Kormoran eingerichtet werden, an die sie gelenkt werden und sich dort von wirtschaftlich uninteressanten und nicht marktfähigen Weißfischen ernähren. Fischteiche können durch weitmaschige und gut sichtbare Netze geschützt werden.

Die großen anerkannten Naturschutzverbände, allen voran der NABU, bezweifeln, dass durch unkoordinierten Abschuss das "Kormoranproblem" lösbar ist, hiermit werden die Bestände weder dezimiert, noch wird Einfluss hierdurch auf die regionale Verteilung genommen. Sollte der Kormoran gestört oder durch Bejagung vergrämt werden, wird er auf andere Gewässer ausweichen; durch diese Flucht verbraucht er zusätzliche Energie, die er in Form von Eiweiß und Fett sich zuführt. Ein Abschuss sollte nach Meinung der Verbände nur in absoluten Ausnahmefällen genehmigt werden, z.B. bei nachweislich (Beweis durch den Geschädigten) erheblichen wirtschaftlichen Einbußen in der Berufsfischerei oder tatsächlich negativer Beeinflussung von landesweit gefährdeten Fischbeständen. Für ein effizientes Management der Kormoranbestände empfehlen die Naturschutzverbände ein abgestuftes Bündel von Maßnahmen, beginnend mit Entschädigung von Berufsfischern, wobei der Abschuss an letzter Stelle stehen sollte. Falls dieser unumgänglich sein sollte, sollte er keinesfalls an Brutkolonien und Schlafplätzen und generell nicht in Natur- und Vogelschutzgebieten erfolgen, sondern nur in den fraglichen Jagdgebieten. Prioritär sollen biotopoptimierende Methoden bevorzugt werden, die ökonomische und ökologische Schäden minimieren oder verhindern, wie Verbesserung der Strukturen und Renaturierungen unserer Fließgewässer.

Achim Baumgartner, Sprecher des BUND Rhein-Sieg, bietet den Anglern einen konstruktiven Dialog an: "*Vögel und Fische sind gleich schutzwürdig und wir sollten uns zusammen dafür einsetzen, dass an der Sieg die Schutzmaßnahmen getroffen werden, die Vögel und Fische brauchen. Aber wir werden nicht still zusehen, wenn der Kormoran zum Prügelknaben für jahrzehntelange Verfehlungen beim Gewässer- und Fischschutz gemacht wird."* Horst Opitz, der Vizepräsident des NABU kritisiert: "*Unter dem Vorwand eines 'Kormoran-Managements' haben nahezu alle Bundesländer spezielle Kormoran-Verordnungen erlassen, die den bestehenden Schutz der Vögel untergraben*". Dr. Erwin Manz, BUND-Landesgeschäftsführer, bemerkt zur Bejagung des Kormorans in

Vogelschutzgebieten "*Es kann doch nicht sein, dass Vögel in 'extra zum Vogelschutz' eingerichteten Schutzgebieten von europaweiter Bedeutung geschossen werden dürfen.*" Ohne Schadensnachweis werden Kormorane selbst in Schutzgebieten und sogar teilweise während der Brutzeit (!) getötet. "*Die Bilanz ist beschämend: Jedes Jahr werden in Deutschland wieder rund 15.000 Kormorane getötet*" (Opitz) (Abb. 9). In Rheinland-Pfalz ist eine Bejagung unter bestimmten Voraussetzungen ab dem 15/08/2009 (Jagdzeit 15. August bis 15. Februar) möglich.

Abb. 9: Kormorane nach einer Vernichtungsaktion, euphemistisch "Regulierung" genannt

2. DER GRAUREIHER

Nächst dem Kormoran ist es der Grau- oder Fischreiher (der Name "Fischreiher" wird bevorzugt von seinen Gegnern benutzt) der von einem Großteil der Angler und Teichwirte mit dem gleichen Argwohn betrachtet und heftig abgelehnt wird wie der Kormoran. (Abb. 10).

Abb. 10: Graureiher

2.1 Stellung im System

Auch der Graureiher ist, gleich dem Kormoran, einheimisch und seit langen Zeiten Bestandteil des Ökosystems "Gewässer", wo er perfekt eingenischt als Toppredator eine wichtige Stellung in diesem Lebensraum einnimmt. Zu der weltweit verbreiteten und artenreichen Ordnung der Schreitvögel (Stelzvögel) gehörend, ist er nahe verwandt u.a. mit

den ebenfalls einheimischen Weiß- und Schwarzstörchen und den verschiedenen Kranicharten, wie folgende Aufstellung zeigt (wikipedia.de):

Ordnung	*Ciconiiformes* (Schreitvögel)
Familie	*Ardeidae* (Reiher)
Unterfamilie	*Ardeinae* (Tagreiher)
Art	*Ardea cinerea* (LINNAEUS, 1758)

2.2 Körperliche Merkmale

Der Grau- oder auch Fischreiher ist die häufigste mitteleuropäische Reiherart und mit einer Spannweite von 170 cm und Höhe von 90 cm sowie einem Gewicht von bis zu 2 kg der größte europäische Reiher. Seine Hauptgefiederfarbe ist, was ihm den Namen eintrug, grau in verschiedenen Tönungen. Sein langer Hals wird beim Flug S-förmig gebogen und somit verkürzt, was ein gutes Unterscheidungsmerkmal zu den Störchen und Kranichen ist (Abb. 11).

Abb. 11: Graureiher im Flug

Der orangefarbene lange Schnabel ist dolchförmig ausgebildet; sein Gefieder ist bei den Adulten auf der Körperoberseite blaugrau, an Hals, Bauch und Kopf hingegen weiß. Auffällig ist ein schwarzer Streif über dem Auge und ein ebenfalls schwarzer Federstreif bis in die Nackenregion. Jungtiere sind deutlich dunkler, teilweise bräunlich, als die Altvögel gefärbt. Seine Bürzeldrüse ist verkümmert, ihre Aufgaben übernehmen die für alle Reiher typischen “Puderfedern” im Brustbereich; bei diesen spezialisierten Federn zerfällt die Spitze während des Wachsens zu einem fetthaltigen Staub, der das Gefieder wasserabweisend macht.

2.3 Verbreitung und Lebensraum

Sein riesiges Brutareal erstreckt sich südlich des 60. Breitengrades in Eurasien bis nach Nordafrika, praktisch überall dort, wo die durchschnittliche Jahrestemperatur nicht unter den Gefrierpunkt fällt, und wo ein ihm zusagendes Nahrungsangebot vorhanden ist (Abb. 12).

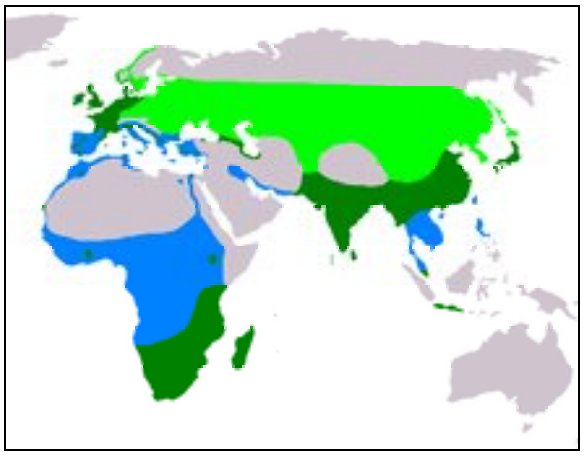

Abb. 12 : Verbreitungsgebiet des Graureihers
hellgrün: sommerliches Brutgebiet
dunkelgrün: winterliches Brutgebiet
blau: Überwinterungsgebiete

Der Graureiher ist ein Lebensraumgeneralist, der wenig Ansprüche an die Ausstattung seines Habitats stellt. Bei uns bevorzugt er als Jagdreviere Küstengebiete, große Ströme und Sumpfgebiete mit Wassergräben und Fließgewässern. Er benötigt im Binnenland feuchte Wiesen und seichte Ufer von Flüssen, Bächen, Seen und kleineren Gewässern, aber auch abgeerntete Felder. In unserer Kulturlandschaft findet man ihn erwartungsgemäß und oftmals unerwünscht auch in der Nähe von Teichen und Fischzuchtanlagen. Der derzeitige Verbreitungsschwerpunkt in Deutschland liegt im Norden im Flachland, wo viele fischreiche Gewässer anzutreffen sind (Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg). Nach Zeiten intensiver Bejagung haben sich seine Bestände auch dort wieder erholt. Die deutsche Brutpopulation wurde um das Jahr 2000 auf 25.000 bis 27.000 Paare geschätzt.
Der Graureiher gilt als sehr anpassungsfähig und brütet, wo er nicht verfolgt wird, auch in der Nähe des Menschen. Die Nester befinden sich in 20 m Höhe Nester auf Laub- oder Nadelbäumen. Meist geht er nicht über eine Höhe von 600 m über NN hinaus, d.h. im Hochgebirge ist er kaum anzutreffen, und in unseren Mittelgebirgslagen findet man ihn deshalb zumeist in Tallagen an den Ufern der Flüsse.

2.4 Der Graureiher im Westerwald

Der Graureiher erobert nach langen Zeiten der Verfolgung bis hin zur Ausrottung sein altes Verbreitungsgebiet im Westerwald nun seit ungefähr vierzig Jahren zurück.

Frühe Belege für das Vorkommen des Graureihers im Westerwald in der Mitte des 19. Jahrhunderts finden sich bei Maximilian zu Wied (1861): " ... *Nistet nicht bei uns, außer der Brutzeit nicht selten, besonders bei den Fischweiern zu Seeburg* ..." (Westerwälder Seenplatte) (KUNZ, 1995).

Eine Schutzzone für ihn im Landkreis Altenkirchen ist seit 1982 das aus zwei Teilflächen bestehende Naturschutzgebiet "Graureiherkolonie" (138 ha): als wichtigstes Brutbiotop im nördlichen Rheinland-Pfalz ist eine Siegschleife westlich von Scheuerfeld bei Betzdorf ausgewiesen, während das Jagdbiotop der Sieg flusswärts entlang und nordöstlich von Oberhövels - ebenfalls am linken Siegufer - sich befindet. Seine Horste befinden sich im NSG "Graureiherkolonie" hoch in Kiefern. In anderen Gegenden können sich die Nester mehrere Kilometer weit vom nächsten Gewässer befinden, oder aber in dichtem Röhricht oder auf Sträuchern inmitten einer Sumpflandschaft. Seine Anpassungsfähigkeit an die verschiedensten Lebensräume wird nicht zuletzt durch sein Auftreten in Großstädten bewiesen, wo er teilweise sogar brütet oder - was als absolut unerwünscht ist - sich von

Passanten auf dem Trottoir füttern lässt. Auch hat er keine Scheu, sein Futter einem Gartenteich zu entnehmen. Unter natürlichen Bedingungen ist seine Fluchtdistanz allerdings sehr groß, was durch die lange und heftige Nachstellung durch den Menschen zu erklären ist.

2.5 Fortpflanzung

Schon Ende Februar kommen die ersten Reiher an, der Hauptzug liegt allerdings im März bis in den April. Die meisten der im Vorjahr geschlüpften Einjährigen sind noch nicht geschlechtsreif und bleiben meist im Süden. Ihre Geschlechtsreife erreichen sie meist im zweiten Lebensjahr, sie leben überwiegend monogam.

Die Graureiher sind meist standorttreu; nach Auswahl bzw. Aufsuchen des Nistplatzes beginnt das Männchen mit dem Nestbau, bevorzugt den Horst des Vorjahres als Grundlage. Der untere Nestteil besteht aus starken Ästen, kleinere Äste bilden den oberen Teil; die Nistmulde ist mit Zweigen, Halmen und Schilf ausgepolstert.

Er brütet einmal im Jahr, die Brutzeit beginnt nach Bezug des Nestes und dauert bis in den Sommer, die Hauptlegezeit liegt im März bis April. Das Gelege besteht aus 4-5 blass-blaugrünen Eiern, die bis zu 28 Tagen bebrütet werden. Beide Elterntiere versorgen die Jungen und lösen sich alle 3-4 Stunden ab. Das im Magen (der Graureiher hat keinen Kropf) für die Nestlinge transportierte und schon angedaute Futter - ein großer Teil der Nahrung für die Nestlinge machen Feldmäuse aus - wird zunächst in den Schnabel der Jungen erbrochen, später auf den Nestrand oder -boden “gereihert”. Die Nestlinge “keckern” zunächst bei jedem Altvogel, der sich dem Nest nähert, später lernen sie ihre Eltern individuell und keckern nur noch bei diesen. Die Altvögel erkennen ihren Nachwuchs an diesem “Keckern”; durch Verdrängung am Futter überleben von fünf Nestlingen meist nur drei. Die Jungvögel sind ausgesprochen schnellwüchsig und bereits nach sieben bis acht Wochen flügge; sie verlassen schon Ende Juni bis Juli das Brutgebiet (Abb. 13).

Abb. 13: Fast flügge Graureiher am Horst

2.6 Wanderverhalten

Der Graureiher gehört zu den “Teilziehern”, d.h. nur ein Teil der Population sind Zugvögel und zieht nach Beendigung der Brutsaison nach dem Süden und überwintert zumeist in Süd- und Westeuropa; Jungvögel gelangen über Frankreich und Spanien teils bis Nordafrika. Die Rückkehr aus den Überwinterungsgebieten erfolgt oft noch vor der Schneeschmelze. Andere Individuen verbringen in klimatisch günstigen Gegenden auch den Winter bei uns, insbesondere diejenigen, die sich ohnehin in der Nähe des Menschen angesiedelt haben.
Graureiher ziehen nicht in großen geschlossenen Verbänden wie beispielsweise Störche oder Kraniche, sondern in kleinen Gruppen oder als Einzeltiere, häufig am Tage, teilweise auch in hellen Mondnächten; bestimmte Zugstrassen werden dabei nicht bevorzugt. Die Graureiher sind gute Flieger, der sich gerne gegen den Wind in die Höhe schrauben. Seine Fluggeschwindigkeit kann bis ca. 50 km/h betragen. Schon im Sommer wandern die flügge gewordenen Jungreiher ab, während die Alten im September, Oktober oder auch als Nachzügler im November folgen. Andere überwintern bei uns, sie verbleiben an offenen Gewässern. Im Fluge sind sie an ihrem heiseren Gekrächze erkenntlich.

Außerhalb der Brutzeit suchen die Graureiher in kleineren Gruppen oder auch einzeln die Nächte Schlafplätze auf, an denen sie sich ungestört fühlen, so z.B. auf einzeln stehenden Bäumen. Nicht wenige leben einzelgängerisch, weil diese Lebensweise bei knappem Nahrungsangebot vorteilhafter ist. Erwachsene Graureiher haben bei uns kaum Feinde, bedroht sind die Gelege, wenn Saatkrähen die Eier fressen. Die tatsächliche Zunahme der Reiher in den letzten Jahren, nachdem schon einmal die Bestände wegen der starken Bejagung bei uns fast verschwunden waren, wird durch die Zunahme kleiner und kleinster Fischzuchtanlagen verursacht, die dem Graureiher unnatürlich große Nahrungsmengen in Form von Fisch auf engstem Raum zur Verfügung stellen.

2.7 Feinde

Die Graureiher haben eine ganze Reihe von Feinden: Rabenvögel (Krähen und Elstern) sind neben den Mardern und Waschbären Eierräuber, bedrohen aber auch die Nestlinge. Auch fallen dem Fuchs und dem Habicht in unserer Gegend regelmäßig Jungtiere zum Opfer; andere Feinde wie Uhu, Seeadler und Kolkrabe sind bei uns in vielen Gegenden immer noch selten, wobei sich lokale Populationen derzeit wieder erholen. Wirklich bedroht in seinem Bestand ist er aber nur durch den Menschen: Im Mittelalter gehörte der Graureiher zu den Beuteobjekten der “Hohen Jagd” (mittelalterliche Jagd auf Hochwild, die nur vom Adel ausgeübt werden durfte) und bei der Beizjagd, d.h. der Bejagung mit speziell abgerichteten Greifvögeln, gejagt. Heutzutage hat er zwar keine jagdliche Bedeutung mehr, zählt aber immer noch zu den jagdbaren Federwildarten und unterliegt somit dem Bundesjagdgesetz (§ 2 BJagdG); in den meisten Bundesländern genießt er eine ganzjährige Schonzeit. Allerdings gelten in verschiedenen Bundesländern zum legalen Abschuss Sondergenehmigungen, wenn er an Fischzuchtanlagen erheblichen Schaden anrichtet – so beispielsweise in Bayern, wo er “ … *zum Schutz der heimischen Tierwelt und Verhinderung von wirtschaftlichen Schäden in der Zeit vom 16.09 – 31.10 im Umkreis von 200m um geschlossene Gewässer (Fischereigesetz Bayern) ausgeübt werden* … ” (jagd-bayern.de) darf. (Anm.d.Verf.: man beachte “Schutz der heimischen Tierwelt”).

Bei der Verfolgung erweist er sich als sehr vorsichtiger Vogel, der angeschossen sich heftig zur Wehr setzt und insbesondere unvorsichtigen Hunden mit seinem dolchartigen Schnabel gefährlich werden kann.

2.8 Nahrungserwerb und angebliche Schadwirkung

Bei der Nahrungssuche schreitet der Graureiher langsam sein Jagdrevier ab, er lauert als “Ansitzjäger” mit seinem S-förmig zurückgezogenem Hals bewegungslos auf Wiesen oder am Ufer seichter Gewässer, durch blitzschnelles Vorschnellen wird die Beute - bevorzugt Fische - gepackt oder aufgespießt (Abb. 14).

Abb. 14: Graureiher bei der Jagd

Hierbei ist nur etwa jeder zweite Fangversuch erfolgreich. Wie der Kormoran wird auch der Graureiher als “Fischereischädling” diskriminiert, auch dort, wo ihm kein schädigender Einfluss nachzuweisen ist. Durch geeignete und einfache Maßnahmen kann er von Fischzuchten ferngehalten werden: Da bis in eine Tiefe von deutlich mehr als 50 cm steil abfallende Ufer von ihm nicht abgefischt werden, können kleinere Fischteiche komplett mit Netzen abgedeckt oder es können Stolperdrähte am Gewässerrand gespannt werden; auch Böllerschüsse oder Klangattrappen (arteigener Angstschrei) können ihn vergrämen. Zu seinem angeblichen schädlichen Einfluss auf Fischbestände und Fischerei bemerkt der Zoologe OTTO KOENIG: “*Die weitverbreitete Vorstellung von einer Fischereischädlichkeit hält der modernen wissenschaftlichen Erkenntnis nicht stand*.”

Graureiher ernähren sich zwar bevorzugt von Fisch, aber auch von Feld- und Wühlmäusen sowie anderen Kleinsäugern bis hin zu Junghasen, von Würmern und Weichtieren, von Reptilien, Amphibien und größeren Insekten wie Heuschrecken, und insbesondere den Fischlarven und Jungfische jagenden gefräßigen Gelbrandkäfer sowie die Libellenlarven. Ist das Futterangebot an Landtieren ausreichend groß, kommt der Graureiher auch ohne Gewässer aus; zwischen Betzdorf und Wissen sieht man meist mehr Reiher auf den ausgedehnten Wiesenflächen als am Siegufer, wo er mit hoch aufgerichtetem Körper und auf einem Bein stehend lange Ruhepausen macht. Bei den nach milden Wintern öfters auftretenden Mäusekalamitäten erbeutet er diese gezielt und wird so zu einem wichtigen Regulator, wobei bis zu 20 Mäusen in einem Reihermagen gezählt wurden.

Erwachsene Graureiher haben einen durchschnittlichen täglichen Nahrungsbedarf von durchschnittlich 350 Gramm pro Tag, die aber nur zu einem Drittel aus Fisch besteht. An

natürlichen Gewässern richtet der Graureiher kaum Schaden an, da er im Flachwasserbereich und in Oberflächennähe bis ca. 10 cm Tiefe nach wirtschaftlich unbedeutenden Fischarten jagt; diese Beutefische sind in Fischzuchten unerwünschte Nahrungskonkurrenten der “Edelfische” (wirtschaftlich bedeutsame Arten) ; deswegen sind die wirtschaftlich wichtigen karpfenartigen Grundfische kaum gefährdet. Hechte im Freiwasser werden aufgrund ihrer regungslosen Lauerstellungen von ihm leicht übersehen. Bei seiner Nahrung werden kleinere und schlanke Weißfische von 10-15cm Länge selektiv erbeutet. Werden einmal tatsächlich größere Exemplare erbeutet, sind diese an der Oberfläche treibende Fische krank oder bereits tot. Die hochrückigen Arten wie Karpfen, Karausche, u.ä. verschmäht er bei ausreichendem anderen Futterangebot, da sie sich schlecht herunterschlingen kann. Die Fische werden in der Mitte gepackt, totgeschüttelt und dann mit ruckartigen Bewegungen in die richtige Position gebracht, um sie mit dem Kopf voran zu verschlingen.

Gebietsweise, vor allem an der Elbe, fressen sie die unerwünschten aus China stammenden Wollhandkrabben, die als vor rund einhundert Jahren eingeschleppte Neozoen erheblichen Schaden anrichten, und zwar als Nahrungskonkurrent für Fische, vor allem aber an den Uferböschungen durch die Anlage von bis zu 80 cm tiefen Gängen. Unverdauliche Futterreste werden als “Gewölle” ausgewürgt. Hierbei zeigt es sich deutlich, dass der Graureiher sehr viele Mäuse erbeutet, teilweise sogar mehr als Fische.

Es ist praktisch nur aus Teichwirtschaften bekannt, dass der Graureiher wirtschaftliche Schäden durch Fischfraß verursachen kann; sie können hierbei 0,4 - 8% der Produktion abschöpfen. Meist aber wird die Schadenshöhe durch die Teichwirte zu hoch eingeschätzt, da sie die gesamte Fischmortalität ihrer Anlagen den Wasservögeln anlasten. Auf natürlichen Seen ist der Wegfraß von Fischen durch Vögel zu vernachlässigen und liegt zumeist um eine Zehnerpotenz unter dem Fischereiertrag - dabei werden zumeist fischereilich uninteressante Massenfische erbeutet, was sich eher positiv auf die Bestandsentwicklung der kommerziell wichtigen Arten auswirken kann. Am ehesten erleidet die (Angel-) Fischerei an stark verbauten Fließgewässern Einbußen.

3. Ausblick: Ein Plädoyer für Kormoran und Graureiher

Wir haben im dichtbesiedelten Deutschland immer noch eine faszinierende Pflanzen- und Tierwelt, bei der der Kormoran, der Graureiher und auch andere Beutegreifer integrale Bestandteile sind. Sportangler und Hobbyteichwirte hassen ihn unter dem Deckmäntelchen einer fragwürdigen Konkurrenz und behaupten gleichzeitig von sich, Naturliebhaber zu sein. Auch andere Berufsgruppen (Obstbauern und Winzer) erleiden immer wieder Schäden durch in Scharen einfallende Vögel; nie aber wurde deswegen ein Ausrotten insbesondere der Stare gefordert, vielmehr wurde über Vertreibungsmaßnahmen für die Vögel nachgedacht und/oder in Schutznetze investiert.

Können wir es, als eine der immer noch am reichsten und am besten versorgten Gesellschaften der Welt verantworten, dass wir Tiere wie den Kormoran und auch den Graureiher aus unserer ohnehin verarmten heimischen Fauna eliminieren, bloß weil sie ihrem Nahrungsbedürfnis nachkommend ein paar Kilogramm Fisch entnehmen, die für die elementare Ernährungsversorgung unserer Bevölkerung nun wirklich bedeutungslos sind? Es ist steinzeitliches Konkurrenzdenken, wenn wir in jedem Tier, das die gleiche Nahrung wie wir aufnimmt, eine nahezu tödliche Konkurrenz sehen, denn keine uns bekannte Tierart hat ein Interesse daran, seinen Lebensraum so zu verändern, dass er unbewohnbar wird.

Konzentrationen von Kormoranen und Graureihern sind lediglich ein Indikator für den Fischreichtum des Gewässers.

Auch dem Graureiher wird - trotz der Unterschutzstellung - immer noch häufig illegal nachgestellt; in dem für ihn eigens eingerichteten Brutgebiet innerhalb des NSGs “Graureiherkolonie” kommt es immer wieder zumindest zu Störungen an den Horsten und regelmäßigem Zerstören der Schutzzäune (Abb. 15)

Abb. 15: Zerstörter Schutzzaun am NSG “Graureiherkolonie”

Im beginnenden 21. Jahrhundert müssen wir – vor allem direkte Naturnutzer wie Jäger und Fischer – uns endlich endgültig von alten und längst widerlegten Denkstrukturen befreien, die Tiere der freien Wildbahn in nur zwei Kategorien einzuordnen weiß, nämlich “nützlich oder schädlich”.

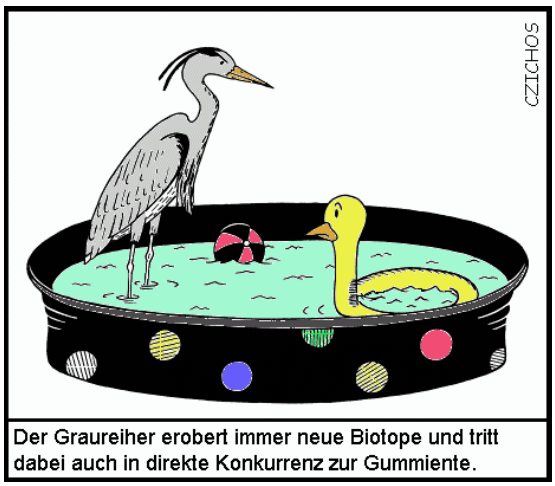

Abb. 16: Der Graureiher als Gefahr für die Biodiversität

4. Literatur

***Anmerkung**: Aus Gründen einer flüssigeren Lesbarkeit wurde im laufenden Text zumeist auf die Angabe der jeweilig zitierten Autoren verzichtet, es sind jedoch alle gesichteten und verwendeten Quellen sowie Hinweise auf weiterführende Literatur untenstehend aufgezeichnet.*

Nachweis Abbildungen

Titelbild: lbv-kempten.de

Abb. 1 fischundfang.de	Abb. 2 fliegen-fischerforum.de
Abb. 3 lfu.bayern.de	Abb. 4 nabu.de
Abb. 5 vinclx.de	Abb. 6 oekf.at
Abb. 7 bsh-natur.de	Abb. 8 sabebo-train.blogspot.com
Abb. 9 jagderleben.de	Abb. 10 sf-kemmen.de
Abb. 11 wikipedia.de	Abb. 12 wikipedia.de
Abb. 13 vebidoo.de	Abb. 14 reiher-schutz.de
Abb. 15 AK-KURIER (28/03/2014)	Abb. 16 wissenschaft-aktuell.de

ANONYMUS
Stellungnahme der anerkannten Naturschutzverbände BUND, GNOR, NABU, Naturfreunde, POLLICHIA zum Entwurf einer Landesverordnung zur kontrollierten Entwicklung der Kormoranbestände
Mainz, September 2008

ANONYMUS
Kormorane sollen fischen dürfen
BUNDmagazin **4** (2008)

ANONYMUS
Fliegendes Kreuz und Meistertaucher: Der Kormoran ist “Vogel des Jahres 2010”
ÖKOJAGD **4**: 46-47 (2009)

ANONYMUS
Zu Unrecht im Visier von Fischern und Sportanglern
Der “Vogel des Jahres 2010” mit viel Aufklärungsarbeit verbunden
ÖKOJAGD **4**: 47-48 (2009)

ANONYMUS
Meistertaucher mit funkelnden Augen
Kormoran ist “Vogel des Jahres 2010” - Fischerei-Verband sieht Fischarten
durch den gefräßigen Jäger bedroht
Berlin/Mainz (afp/ros.) in:
ÖKOJAGD **4**: 46-47 (2009)

ANONYMUS
Fischotter gesichtet
SIEGENER ZEITUNG (16/02/2009)

ANONYMUS
NABU gewinnt Kormoranklage: VGH Mannheim watscht Land ab
ÖKO Jagd **2**: 66 (2011)

BAJOHR, Wolfgang A.
Forum Kormoran
ÖKO Jagd 2: 26-30 (1997)

BENECKE, Norbert
Der Mensch und seine Haustiere

Stuttgart (1994)
BLASE, Richard
Die Jägerprüfung
Wiebelsheim (2001)
BRANDT, Thomas & Hans-Heiner BERGMANN
Kormoranfeinde Seeadler, Habicht, Uhu und Waschbär: Gejagter Jäger
Der Falke **57** (Sonderheft): 26-31 (2010)
CONZ, Oliver
Der Kormoran in Hessen
Der Falke **57** (Sonderheft): 48-49 (2010)
CREUTZ, Gerhard
Der Graureiher
Wittenberg (1983)
HOLTMEIER, Friedrich-Karl
Tiere in der Landschaft: Einfluss und ökologische Bedeutung
Stuttgart (2002)
INEICHEN, Stefan
Die wilden Tiere in der Stadt
Frauenfeld/CH (1997)
JAGSZENT, Falk
Spiel mir das Lied vom Kormoran
ÖKO Jagd 3: 28 (2005)
JUNGBLUTH, Jürgen et al.
Die Naturschutzgebiete in Rheinland-Pfalz:
IV. Die Planungsregion Mittelrhein-Westerwald
Mainz (1989)
KELLER, Thomas
Die Nahrung von Kormoranen in Bayern
J. Ornithol. **139**: 389-400 (2007)
KIECKBUSCH, Jan, Wilfried KNIEF & Christof HERMANN
Brutbestandsentwicklung des Kormorans in Deutschland
Der Falke **57** (Sonderheft): 4-9 (2010)
KINZELBACH, Ragnar
Nomenklatur und Geschichte: Der Kormoran in Mitteleuropa
Der Falke **57** (Sonderheft): 12-20 (2010)
KRAMER, Helmut
Die Reiher
in: GRZIMEKs Tierleben: Band 7-9 Vögel
Zürich (1970)
KREMER, Bruno P.
Gefiederte Wintergäste am Rhein
Heimat-Jahrbuch 2015
Landkreis Neuwied (2014): 386-393

KUNZ, Antonius
Die Fauna Neowedensis oder Wirbelthier-Fauna
der Gegend von Neuwied von Maximilian Prinz zu Wied (1841)
Fauna Flora Rhld.-Pf. Beiheft **17**: 43-98 (1995)
NELLEN, Walter

Wer frisst die meisten Fische?
ÖKOJagd **4**: 38-43 (2013)
NIEDERSTADT, Frank
Kormorane und Vogelschutzgebiet bleiben unbeeinträchtigt:
Kein Abschuß am Steinhuder Meer
Der Falke **57** (Sonderheft): 38-39 (2010)
NIPKOW, Markus
Facetten zur Kormorandebatte in Deutschland
ÖKO Jagd **2**: 39-42 (2010)
OPITZ, Helmut
Der Kormoran als “Vogel des Jahres
Der Falke **57** (Sonderheft): 40-41 (2010)
SEDLAG, Ulrich
Urania Tierreich
Leipzig, Jena, Berlin (1995)
STICKROTH, Hermann
Bestimmung von Kormoranen
Der Falke **57** (Sonderheft): 2-3 (2010)
STONEHOUSE, Bernhard
Die Ruderfüßer
in: GRZIMEKs Tierleben **7** (1): 162-172
Zürich (1970)
STÜBING, Stefan
Kormoran Fische, Vögel, Menschen – keine Problem
Der Falke **57** (Sonderheft): 45-47 (2010)
SUTER, Werner
Der Einfluß fischfressender Vogelarten auf
Süßwasserfisch-Bestände
J.Orn. **132**: 29-45 (1991)
SUDFELDT, Christoph
Kormoran: Europaweite Synchronzählungen
Der Falke **57** (Sonderheft): 10-11 (2010)
WERNER, Matthias und Klaus RICHARZ
Problemvogel Kormoran - eine Zusammenfassung
von Untersuchungsergebnissen
Vogel und Luftverkehr **20**: 90-94 (2000)
WINKLER, Helmut M.
Die Nahrung des Kormorans
Der Falke **57** (Sonderheft): 21-25 (2010)
WÖRNER, Frank G.
Der Marderhund – Ein neuer und wenig bekannter
Beutegreifer in Deutschlands Wildbahn
WOLF Magazin **1**: 50-69 (2012)

5. Anhang

5.1 INFO Ebertseifen Lebensräume e.V.

Ebertseifen
bei Katzwinkel

Im Jahr 2007 gründeten erfahrene Biologen und ambitionierte Naturschützer den gemeinnützigen Verein **Ebertseifen Lebensräume e.V.** - kurz Ebertseifen.*) Der Verein beschreitet neue Wege zum Schutz der heimischen Natur: Ausgehend von einer 20 Hektar großen ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzfläche hat sich Ebertseifen dem Naturschutz und der Steigerung der Artenvielfalt in unserer Region verschrieben. Mit sanften Maßnahmen werden auf vereinseigenen Flächen zahlreiche Kleinlebensräume (Teiche, Hecken, Obstwiesen, Steinschüttungen etc.) angelegt, um unserer regionstypischen Tier- und Pflanzenwelt Räume zum Überleben und Rückkehrgebiete zu schaffen. Daneben unterhält Ebertseifen die Zucht verschiedener bedrohter einheimischer Kleintierarten - wie etwa Laubfrösche oder Haselmäuse - um Genreserven zu bilden oder legale Wiederansiedelungen zu unterstützen.

Die **Hauptziele von Ebertseifen** sind:

- Ankauf naturschutzrelevanter Flächen
- Renaturierung ehemaliger Intensivflächen
- Naturkundliche Führungen
- Zusammenarbeit und Projekte mit Schulen
- Vorträge und Seminare
- Wissenschaftliche Erhebungen zur einheimischen Tier- und Pflanzenwelt
- Herausgabe von Printmedien

*) Vereinssatzung und Mitgliedsantrag als PDF-Datei (info@ebertseifen.de)

5.2 INFO Tierpark Niederfischbach e.V.

- **Der Verein**

Bereits 1957 wurde der Vorgänger des Vereins Tierpark Niederfischbach e.V. mit der Bezeichnung “Natur und Heim, Abteilung Freunde der Kesselbach e.V. Niederfischbach” gegründet. Der Verein ist eine Interessengemeinschaft von Tierfreunden. Der Tierpark ist seit mehr als einem halben Jahrhundert über die Grenzen des Asdorftals hinaus bei Alt und Jung bekannt und sehr beliebt.

Die Leitung des Tierparks erfolgt durch einen gewählten Vorstand. Unterstützt wird die Arbeit des Vorstandes durch zahlreiche freiwillige Mitarbeiter, ohne deren Hilfe der Tierpark nicht existieren könnte. Darüber hinaus beschäftigt der Tierpark zwei hauptamtliche Tierpfleger, die wiederum von freiwilligen Helfern und der Jugendgruppe unterstützt werden.

Die finanzielle Unterstützung durch gegenwärtig knapp 500 Mitglieder und zahlreiche Besucher sichern in erheblichem Maß den Fortbestand unseres Parks, der alljährlich im Spätsommer ein Kinderfest ausrichtet, welches sich bei den Bewohnern Niederfischbachs traditionell sehr großer Beliebtheit erfreut. Seit dem Jahr 2011 verfolgt der Park ein neues Konzept.

In enger Zusammenarbeit mit dem Verein Ebertseifen sollen nun vermehrt einheimische Tiere im Park ihr zuhause finden, dadurch wird gleichzeitig die Heimatpflege gefördert. Der Verein verfolgt mit seinem Bestreben ausschließlich und unmittelbar volksbildende, gemeinnützige und wissenschaftliche Zwecke und Ziele.

- **Veröffentlichungen**

Der Tierpark veröffentlicht in lockerer Reihenfolge Essays über Tiere, die im Tierpark Niederfischbach gehalten werden; weiterhin über verschiedene interessante Themen aus dem Tierreich.
www.tierpark-niederfischbach.de/besucherinfo/downloads

Dr. Frank G. Wörner

- Wölfe im Westerwald: Ein Plädoyer für Akzeptanz (Februar 2013)
- Der Marderhund: Ein etablierter Neubürger erobert Deutschland (Oktober 2013)
- Der Waschbär: Ein Amerikaner erobert Deutschland (Januar 2014)
- Der Kolkrabe: Ein Verfemter kehrt zurück (Januar 2014)
- Der Luchs: Heimkehrer auf leisen Pfoten (April 2014)
- Die “Wolfskinder von Midnapore”: Notizen zu einem Mythos (Juni 2014)
- Der Würger vom Lichtenmoor: Einige Notizen zu den “Heidewölfen” der letzten beiden Jahrhunderte (Juni 2014)
- Der Fischotter: Vom Fischdieb zur Öko-Ikone (Juli 2014)
- Der Uhu: Notizen zum König der Nach (August 2014)
- Kormoran und Graureiher: Notizen zur Konkurrenz (?) von Fischwirt und Angler (Dezember 2014)
- Die Nutria: Notizen zu einem Neubürger am Gewässerrand (*in Vorb., Januar 2014*)

Dr. Frank G. Wörner
Wiesengrundstraße 20
D-57580 Gebhardshain
Tel. 02747 / 7686
drfrankwoerner@aol.com